

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Dienstag

18
Juni

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zwei-Geschäftsteile in Oestrich (Oita Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (S. Fabius Wawen, Ecke Gutenberg- und Tausnustroße). Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Gräbe; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftsliches und den Anzeigenteil: J. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Nr. 139 = 1918

36. Jahrgang

21000 Gefangene in Italien

Ernüchterung

* Man weiß nicht, wie es auf einmal gekommen ist: Ein großer Teil der uns feindlichen Welt wird nicht müde, vom Frieden zu sprechen. Und es ist merkwürdigerweise das stolze Frankreich, das unpfählich und über Nacht genug hat an dem grau-samen Spiel, das die harten Kämpfe an den Fronten bergibt, um sich in die Segnungen des Friedens zu werfen. Ausgerechnet Frankreich! Wenn irgendwo früher einmal eine Friedensstaube aufstieg, dann wurde ein Orkan der Enttäuschung in Paris entleert, denn etwas anderes als den Sieg oder den Untergang durfte es für die Entente niemals geben. Jedes Wort vom Frieden, das in den Ländern der Zentralmächte laut wurde, deutete man als ein Zeichen des bevorstehenden Zusammenbruchs. Wer in Frankreich selbst ver-söhnlichen Gemütes war, wurde ausgepöffelt, wurde eingezogen, oder mußte ins Gefängnis wandern, um sodann vor das Kriegsgericht ge-schleppt zu werden. Von Ausgleich oder Ver-handlung zu reden, erschien den Franzosen als die größte Schmach, der gegenüber die härtesten Machtmittel der demokratischen Verfassung in An-wendung zu bringen waren. Und man auf einmal diese friedliche Stimmung! Daß die Bevölkerung, daß vor allem die Armee seit Jahr und Tag der grau-samen Schlächtereien überdrüssig ist, wissen wir. Denn so streng die Zensur ihres Amtes waltet, jegliche Äußerung kann sie schließlich doch nicht unterdrücken, die Regierung kann nicht öftlich die Grenzen zusperrn. Aber neuerdings sind Blätter und Parteien friedfertigen Gemütes, die sonst nur von dem wildesten Hass erfüllt waren. Die radikalen Blätter beschränken auf das lebhafteste Friedensverhandlungen, sobald sich die erste Gelegenheit bietet würde. Das Organ Clemenceaus erklärt sich bereit, Angeboten des Feindes nicht von vornherein ablehnend gegenüber zu stehen. Die Stellung des Minister-präsidenten gilt in Frankreich allgemein als erschlafft. Das ist das beste Zeichen für den Umschwung, der sich allmählich andeutet. Denn Clemenceau ist der Repräsentant des Sieges-willens, wie er nicht besser gefunden werden kann. Bricht diese Säule zusammen, dann geht das ganze Kriegsgebäude aus den Fugen, dann ist die Liquidation des verunglückten Unternehmens nicht mehr fern. Es geschehen tatsächlich Zeichen und Wunder. Von Sieg oder Untergang sprach man in besseren Tagen, eine andere Wahl dürfte es für die Franzosen nicht geben. Jetzt auf einmal werden sanfte Töne angeschlagen, die Frieder-lichen dürfen ihre Stimme erheben, ohne daß sie als Staatsverräter gebrandmarkt werden.

Ideologen im deutschen Vaterlande erwarten von einer Verrückung der inneren deutschen und preußischen Politik eine Abkürzung des Krieges. Es war der sozialdemokratische Abgeordnete Zeiner, der im Preußischen Abgeordnetenhaus das große Wort gelassen aussprach: Je schneller wir die Wahlreform durchsetzen, umso schneller wird der Krieg zu Ende geben können es eine größere Täuschung geben? Unseren Feinden ist es gleich-gültig, wie wir uns regieren und regieren lassen, wenn sie nur Sieger bleiben. Die innere deutsche Politik hat nichts mit dem Ende des Krieges zu tun. Wohl aber die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz. Je furchtbarere Schläge wir aussteifen, umso rascher kommt die Ernüchterung. Trotz aller Friedensstimmen und Friedenswünschen ist heute Frankreich noch nicht für Ver-handlungen reif. Denn der Größenwahn der Republik kann vorläufig die Auflassung nicht zulassen, daß die Entente eine völlige Niederlage er-litten hat. Weitere Schläge zu Wasser und zu Lande werden nötig sein, um die in den Kriegs-willen gelegte Wunde zu erweitern. Noch immer ist Clemenceau am Wider, und wenn auch seine Stellung erschüttert sein sollte, so wird der blutige Tiger doch nur zu leicht Auswege finden, in denen er ja bekanntlich Meister ist. Vielleicht versucht man es mit einer Erweiterung des Kabinetts, in-dem antipathische Persönlichkeiten durch Mi-nister- und Staatssekretärsposten unschädlich ge-macht werden. Dann ist wieder Zeit gewonnen für die Fortsetzung des Blutvergießens und für die Errichtung der persönlichen Jochs. An die Stelle der Ernüchterung würde sofort ein grenzen-loser Rausch treten, wenn wir uns von der veränderten Stimmung absetzen lassen und nun mit beiden Händen zugreifen würden. Neue Schläge allein vermögen das zu erreichen, was wir seit langen bringend wünschen, näm-lich den Beginn von Friedensverhandlungen und die Errichtung des Krieges. Vergeblich hat die Diplomatie und die Politik sich bemüht, der Welt den Frieden zu bringen, aber lassen wir es jetzt Hindenburg und Ludendorff, ihre Friedensoffensive fortzusetzen, dann wird die Ernüchterung in Frankreich weiter um sich greifen, dann werden wir in nicht allzu langer Zeit die Tore, die zum Frieden führen, weit aufgerissen haben.

Die Offensive in Italien

Wien, 17. Juni. (M. B.) Amlich wird ver-lautet: An der venetianischen Gebirgs-krone wurde gestern die Kampfstraße durch Weiler und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Weislich der Brenta behaupteten alpenländische Resi-menter die tags zuvor erlassenen Gebirgshaltungen gegen heftige Angriffe. Im Höhenlande des Rosello lebten sich die Divisionen des Feldmar-schallentnants Ludwig Goininger kämpfend gegen Beien vor. Weiblich der Bahn Doro-Pre-viso schickten starke italienische Gegenkräfte. Die am Südküsten der Meerenge des Feldmar-schallentnants vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie v. Sciarrocco entzogen dem Feinde weislich von San Donna weiter Boden und nahmen Capo Sile. Mit denselben, überreichlichen und un-nachlässigen Mannschaften weiter, legten hier schwebliche und polnisch-ruthenische Bataillone durch ihr tapferes Verhalten Probe ab, daß sie seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuchen des Feindes, sie in Verfall und Zerstörung zu versetzen, erfolglos geblieben sind. Von den Pustelkämpfen am 15. Juni verdient außer der über alles Lob erhabenen Infanterie des jungen oberungarischen Regiment 106 besondere Erwähnung. Wie immer haben unsere braven Sappare und unsere Schlacht- und Jagdflieger auch am Erfolg der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Süd-front eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 21 000.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (M. B. Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Neue Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriekämpfen. Südwestlich von Harn und beider-seits der Somme lebte die Gesichtslage am Abend an. Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Auf dem Kampfplatze südwestlich von Ronen nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Durcy und Ronne machten wir bei britischen Unternehmungen 120 Gefangene. Die Gesichtslage am Abend von Ronen zwischen Ronendörfer und Ronen hat sich von 150 auf mehr als 300 dabei schwere Kaliber, erhöht. Die Verein an Maschinengewehren betrug weiter über 1000. Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen Rans und Molek folgten wir den Amerikanern durch Fortschritt beiderseits von Vieran Verluste zu und schickten Teile ihrer Stellungen. Heeresgruppe Serjos Albrecht: Erkundungsbataillone holten in den Vogesen und in Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Stößen. Gekoren wurden acht feindliche Flugzeuge und acht Hesselbalken zum Abwurf gebracht. Abendbericht: Berlin, 17. Juni. (M. B. Amlich.) Von den Kampffronten nichts Neues. Mieger über Paris: Genf, 17. Juni. Ein Abgeraad über die inneren Pariser Bezirke benannte vergangen Nacht

eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 400 angegeben. Den Soldaten dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Londoner Friedensgespräch
Paris, 17. Juni. Wie die „Früher Post“ erzählt, ist man in gut unterrichteten Kreisen in London der Ansicht, daß die Friedensver-handlungen bis zum Herbst möglich sein werden.

Verfallener Disposition
Paris, 17. Juni. Von besonderer Stelle erzählt das „Berliner Tagblatt“, daß es gelegentlich der Zusammenkunft der Ententeminister in Ber-lin ein erhebliches Meinungsverschie-denheiten kam. Weisweiser Blätter berich-ten von sehr bewegten Auseinandersetzungen, bei denen es schließlich zuging und wobei sich Cle-menceau sogar so weit hinreißte, daß er mitten in den Beratungen aufsprang und den Beratungen Raum verließ. Die Blätter er-läutern unverkennbar, daß von englischer Seite vorge-schlagen wurde, die Ausgabe eines genauen fest umrissenen Kriegszielprogramms der Entente zu erörtern. Lord George erklärte hierzu, man dränge in England darauf, einen Ver-fuß zur Friedensannäherung zu unternehmen. Der die Wünsche und das Prestige der Ententeländer zwar wahren würde, aber die Möglichkeit zu einer Annäherung biete. Clemenceau protestierte heftig mit der Begründung, daß dies einem un-mittelbaren Friedensangebot gleichkäme und von Deutschland als das Zugeständnis der Schwäche ausgelegt werden müßte. Lord George gab in diesem Clemenceau nicht ganz nach, und es wurde beschlossen, einen Versuch zu machen in möglichst unmerklicher Form loszulassen, den man leicht wohl in den Friedensverhandlungen der Entente-Prese er-blicken dürfte.

Frankösischer Truppenmangel
Berlin, 17. Juni. Ueber beginnenden fran-zösischen Truppenmangel meldet die „Post. M.“: Kennzeichnend ist das Betreten französischer Arbeiter durch amerikanische zu er-leben und die frei gewordenen Leute einzusetzen. Die französischen Arbeiter werden sich jedoch mit aller Energie gegen Masseneinstellungen, so daß die Behörden genötigt sind, diese amerikanischen Ar-beiter vielfach anderweitig unterzubringen.

Der Kampf gegen die Amerikaner
Berlin, 17. Juni. (M. B. Amlich.) Der Berichtshatter des Wolff-Büros meldet von der Front: Die Amerikaner, die in der letz-ten Zeit bei massigen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Verluste gebracht haben, wurden gestern zwischen Meas und Meisel von deutschen Stoßtruppen angegriffen, die zwischen Berggaur-Weiler und Ribecourt tief in die feind-lichen Stellungen eindringen. Die amerikanischen Graben wurden platt überannt. Reste der Besatzung, die nach rückwärts flüchteten, fielen unter Verfolgungsfener. Das Dorf Marbois mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachteilig von un-seren eingebrungenen Stoßtruppen zerstört. Wäh-rend dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Bunker und Reservelagen, die rückwärtigen Stellungen und Inmarschwege dau-ernd unter zusammengefaßtem Feuer. Wiederholte Explosiven und Brande sowie ein reger feindlicher Bewundelentransport wurden festge-stellt. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbedürftig vom Feinde die gründ-lich zerstörten feindlichen Anlagen. Auch in den Südwägen, westlich von Colmar, hatte ein eigen-licher Vorstoß vollen Erfolg. Aus den feindlichen Stellungen wurden hier 20 Franzosen und ein Maschinengewehr als Beute eingebracht. In Pfand-ber wurden am 16. Juni verschiedentlich feind-liche Vorstöße an mehreren Stellen der Front ver-frucht abgewiesen. Desgleichen schickte ein um 12.30 Uhr vormittags erfolgter Angriff einer feindlichen Großpatrouille südwestlich von Samel. Die Bahnanlagen von Amiens lagen unter un-serem wirksamen schweren Feuer.

Die amerikanische Denkschriftenlage
Als die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg eintraten, wurde offiziell in Washington die später häufiger wiederholte Erklärung abgegeben, die ameri-kanischen Truppen in Frankreich würden ausschließlich von Amerika aus ausgerüstet, beliebt und versorgt werden. Nachdem bezüglich der Ausrüstung die Wahrheit dieser Behauptung längst widerlegt wurde, denn die amerikanischen Truppen besaßen eingehenden-termaßen bis heute nur in Frankreich und England „mil-itarische“ Ausrüstung, ist nun festgestellt worden, daß auch die Verpflegung für die amerikanischen Soldaten durch aus nicht in Gesamtumfang über den Ocean kommt. Dementsprechend der Versicherungen des Interpellation- am Kongress am 23. Mai d. J. machte näm-lich der Senator Chaifetz folgende bemerkenswerte Mitteilung: „Da die Amerikaner in letzter Zeit den Schiffraum mehr zum Transport von Truppen als zum Beförderung von Lebensmitteln ausgenutzt haben, so hat sich die amerikanische Intervention in Europa ge-mindert, in Frankreich leben Lebensmittel, inson-derem Fleisch, für die amerikanischen Soldaten zu kaufen.“ Durch ist, wie Chaifetz weiter, „an den Amerikanern; Stände ein sehr kritischer Zustand“ eingetreten! Neben den Engländern beteiligen sich nun auch die zur Ver-rechnung Frankreichs ausgelegten Amerikaner von ein-igen Denkschriftenbüros an der Auswertung des ein-ig blühenden Landes. Ob dabei die Bevölkerung selber ge-richtigen Entschlüsse ausgereicht ist oder gar ver-hindert, ist den Umständen und Umständen aus Wilhons Jarentich natürlich höchst gleichgültig.

Die Erfolge zur See

Berlin, 17. Juni. (M. B. Amlich.) Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 Brl. feindlichen Han-delsschiffraumes vernichtet worden. Außerdem wurden an der Ostküste Englands folgende engli-sche U-Boote zerstört und versenkt: „Por-tuno“, „Eclipse“, „Daustrig“, „Meri“, „Vergil“, „Diastibus“ und „Vier“. Die U-Boote an der amerikanischen Küste

Die U-Boote an der amerikanischen Küste
Basel, 17. Juni. Die U-Boote aus New York meldet, wurden bei den Unternehmungen der deutschen U-Boote an den amerikanischen Küsten in den ersten vierzehn Tagen sechs Schiffe versenkt, zwölf amerikanische und vier neutrale, letztere meist norwegische. Zwei der versenkten amerikanischen Schiffe können angeblich wieder flott gemacht werden. Keines der versenkten Schiffe sei für Transporte nach Europa be-nutzt gewesen, sondern alle dienten der lokale n-Schifffahrt. Während 2000 Tonnen versenkt wurden, seien gleichzeitig 21 Schiffe mit zusammen 12000 Tonnen vom Stapel gelassen oder von der amerikanischen Regierung in Dienst gestellt worden.

Kaiserreden

Das dreißigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers ist in Großen Haupt-quartier gefeiert worden. Bei diesem Anlaß hat Hindenburg in einer kurzen Ansprache die Verdienste des Regenten um Deutschlands Größe gewürdigt. Die Antwort des Kaisers war erfüllt von dem Dank an die beiden Männer, welche seit Beginn des Krieges gemeinsam die Schlachten-pläne ausarbeiten und die deutschen Armeen von Sieg zu Sieg führen. Dieser Dank wird im ganzen Volke lebhaften Widerhall finden. In der Not der schweren Zeit hat die Nation Männer ge-funden, die des allergrößten Vertrauens würdig sind. Auf ihren Schultern ruht eine ungeheure Last der Verantwortung, in ihren Händen liegt das Schicksal Deutschlands und der ganzen Welt. Zwei Mächtekonstellationen ringen miteinander: Ger-manen und Angelsachsen. Der Kaiser hat diesem Gedanken Ausdruck gegeben, wenn er erklärte: „Es handelt sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelt sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die deutsch-deutsch-germanische Weltanschauung über Recht, Freiheit, Ehre und Sitten in Ehren bleiben oder die angelsächsische; das bedeutet dem Völkern des Seides verfallen, und die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die anglosäch-sische Herrschaft, die sie unterjocht. Rufe beiden Anschauungen ringen miteinander und da muß die eine unbedingt überwinden werden.“ Es bedarf keines Wortes, daß dieser Gedankengang bei Freund und Feind lebhaft besprochen wird. Der Kaiser hat Sinn und Ziel des großen Kampfes auf eine kurze Formel bringen wollen. Deutsch-lands Welt war es seit Beginn des Krieges, in friedlichen Zeiten mit allen Völ-kern der Welt zu treten. Sie verlangten keine Sonderrechte, keine Ausnahmestellung, keine Ober-herrschaft. Freie Fahrt den Nationen — das war die Auffassung des deutschen Volkes. Da jedoch stehen wir auf Großbritanniens, das seit Jahr-hunderten sich mit Privilegien umgeben hat, das viele Völker für sich arbeiten läßt, das auf der Ausbeutung eines großen Teiles der Erdkugel aufgebaut ist. Dem insofern geistige Tätig-keit und Schaffensfreude abhandeln gekommen waren. Und da England nicht freiwillig weichen wollte, da es die Völker weiter in hartem Probn-dienste auszubenten gedachte, so appellierte es an die Macht der Waffen. Tatsächlich ringen beide Mächtegruppen um das selbe Ziel, nämlich um die wirtschaftliche Macht. Nur die Voraussetzungen sind hier und dort anders. Wir verlangen das gleiche Recht und die gleiche Freiheit, die mit den Engel-sachsen konzedieren, auch für uns, wir wollen nicht die Völker als Sklaven für uns arbeiten lassen. England dagegen glaubt das Herrschaft-zu sein und aller Welt seine Wege des „heiligen Eigennutzes“ vorschreiben zu dürfen. In diesen Gegenfall dachte wohl Wilhelm II. als er von dem Kampfe zweier Weltanschauungen sprach.

„Die eine Weltanschauung muß unbedingt überwinden werden.“ Wir bringen in alle Opfer, um nicht in die Abhängigkeit von dem Anglosach-sentum zu geraten. Für uns ist die britische Auf-fassung von der Stellung der Völker, ihren Rechten und Freiheiten unannehmbar. Die Worte des Kaisers sind nicht so zu verstehen, als ob wir unsere Anschauung der ganzen Welt aufzwingen wollten. Wir kämpfen für uns und unsere Bundes-genossen. Der Weg in die weite Welt, wo wir seit Jahrzehnten mit England um die Weltmärkte ringen, soll uns nicht verweigert werden. England mag seine „Weltanschauung“ ruhig behalten, es mag sich weiter als das erstrebteste Volk der Welt einschämen. Sollten wir das verdrängen, so müßten wir das britische Reich von Grund aus zerstören. Das aber kann nicht unser Kriegsziel sein. Wenn Italien, Frankreich, Portugal oder wer immer sonst in Wohl-Will von denen seien, mögen sie es tun. Für uns verlangen wir das gleiche Recht und die gleiche Freiheit, die wir allen anderen gewähren. Der Kaiser hat recht, wenn er erklärt, jeder da draußen wisse, woher er kämpe. Ja, jeder kämpft für den Sieg, denn nur dieser sichert uns das Landes-Gewinn, gibt uns die Kolonien zurück, verschafft uns Welt-geltung. Und Weltgeltung müssen wir haben, um ein Volk von siebzig Millionen zu ernähren, zu leben, geistig, sittlich und körperlich vorwärts zu bringen. Kann hat das Anglosachsentum die Wahl, entweder den wirtschaftlichen Kampf mit Deutschland aufzunehmen oder freiwillig in Er-kenntnis des Unterwagens, die Segel vor der aufstrebenden Mächtekonstellation zu weichen. Der Sieg kann es uns heute nicht mehr entwinden, dafür stehen Hindenburg und Ludendorff an der Spitze des Heeres. Die Überzeugung von un-serem sicheren Sieg und der Niederlage der En-terente hat auch des Kaisers Herz erfüllt. Als er im Kreise des Generalstabs seinen Mitarbeiter-bante und das Glas auf „das Wohl des deutscher-Deeres“ leerte.

Juwelen- und Goldankaufswoche für die Provinz Hessen-Nassau.

Schirmherr: Se. Excellenz Staatsminister von Trott zu Solz, Oberpräsident der Provinz.

Deutschland ringt um seine Zukunft! Die Grundlage der Erhaltung unserer wirtschaftlichen Kraft ist der Goldbestand der Reichsbank und die Möglichkeit, und im Ausland Gut haben zu schaffen. Hierzu dient die Abgabe allen Goldes, in Münzen, Schmuckstücken und Geräten, sowie die Herabgabe von Juwelen zum Verkauf ins Ausland. Wohl ist die Bürgerpflicht Wiesbadens zu diesem vaterländischen Dienst aufgerufen und freudig sind gar viele dem Rufe gefolgt. Die lange Dauer des Krieges zwingt aber erneut und dringlich, nochmals alle Kreise aufzufordern, ihre Juwelen darzubieten und alles Gold gegen Ersetzung des vollen Goldwertes an die Goldankaufsstelle abzuliefern. Die Tage vom 16.-23. Juni 1918 sollen zu diesem Zwecke für die Provinz Hessen-Nassau als besondere

Juwelen- und Goldankaufswoche

gelten, wie solche in anderen großen Städten und Provinzen bereits stattgefunden haben. Wiesbaden wird hierin an Opferfreudigkeit nicht zurückstehen. Wenn in dieser Stunde der Entscheidung jeder Deutsche wüßte, wie sehr er durch die Hingabe seines Juwelen- und Goldbesitzes dazu mithilft, und den Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete zu sichern, niemand würde das geforderte Opfer verweigern, — so hat sich der Präsident der Reichsbank an das deutsche Volk gewandt. Welch' geringes Opfer, angesichts der Verluste an Hab' und Gut, die uns getroffen hätten, wenn der Krieg auf deutschem Boden wüdet! Möge deshalb auch Wiesbadens Bürgerschaft sich des Ernstes der Stunde bewusst werden und sich weitherzig ihres Besitzes an Juwelen und Gold entäußern, im Interesse ungeschwächter Erhaltung unserer Wehrkraft und zur Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft!

Der Ehrenausschuß der Gold- und Silberankaufsstelle Wiesbaden

Gold und Silberankaufsstelle Marktstraße 14 während der Juwelen- und Goldankaufswoche täglich geöffnet von 10-1 und 3-5 Uhr. Sonntags von 10-1 Uhr.

Freiwillige Krankenpflege.

Ende dieses Monats beginnt ein neuer Lehrgang zur Ausbildung von Helferinnen vom Roten Kreuz. Frauen und Mädchen mit guter Schulbildung bis das 30. Lebensjahr vollendet haben, können sich zur Teilnahme anmelden im Königlichen Schloß, Zimmer 32, täglich zwischen 10 und 12 Uhr.

Commerzabteilung des Vaterländischen Frauenvereins (Abteilung V des Kreisvereins vom Roten Kreuz.)

Nachlaß- Möbiliar-Versteigerung zu Eltville i. Rhg.

Donnerstag, den 20. Juni 1918, vormittags 9 30 Uhr beginnend, versteigere ich im Saale des Gastwirts Dieffenhäuser

Lanusstraße zu Eltville i. Rhg.

aus dem Nachlaß der Frau Witwe Spring folgende gebräuchte Möbiliargegenstände als:

4 Betten, Vertiko, Kleiderbüchse, Waschkommode und Nachttisch, Sofa, Sofa, Kipp, Sessel, Spiel, Näh-, Blumen- und andere Tisch, Cessol, Stühle, Nähmaschine, Spiegel, Bilder, Dängelampen, Porzellan, Porzellan, Einrichtungs, Tisch- und Porgarmöbeln, Babrofen, 2 Fein, 1 Fein, 1 Wäschewasch, Gartenmöbel, Wasserschüssel, Waschtische, Platten, Bett, Herren-Fahrrad, Glas, Porzellan, Rühr- und Kochgeschirre und sonstige Gebrauchs- und Haushaltungsgegenstände aller Art.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung, Besichtigung vor Beginn der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beeidigter Taxator
Schwalbacherstraße 23 zu Wiesbaden. Telefon 2941.



Mittwoch, 19. Juni treffen

Hannoveraner Perkel ein.

Frau Fritzh Craß Ww., Schweinehandlung, Eltville, Lanusstraße 36.

Laurens-Cigaretten

Wiesbaden

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt
Dohheimer Straße 1.

Pianos

eigen Arbeit und Garantie
Neue und gebrauchte
Harmoniums
Leonovallis - Flügel
Stimmen und
gr. Reparaturen

Wilhelm Müller
Kgl. Span. u. Luxemburg.
Hof-Pianofabrik
Münsterstraße 3 Mainz
Gegr. 1847.

Spezialität j. Maßgabe

(Kreuzlich geprüft)
Ehene Babnhofsstr. 6 11
wohnt

Büro-Leim

R. Lohr. 1.10 M.

Industrie-Leim

Rilong. 1.20 M., empfiehlt
J. Fren, Wiesb., Erbacher
Str. 2. (Gefäße mitbringen.)

Piano und Flügel

wenig gespielt, preisw. abzug.
F. Aaber in Mainz,
Kaiserstraße 22.

Du kannst sehen

der Sonne Licht und der Sterne Pracht,
aber Du siehst auch die Opfer der
Schlachten auf Straßen und Plätzen,

Fühlen mußt Du

daß Du ihnen Dank schuldigst.
Zolle ihn ohne Verzug, denn

Du kannst gehen

und bringe Deine

Ludendorff-Spende

zur Post, zur Bank oder zu Deiner Tageszeitung

Dankbarkeit ist eine deutliche Tugend!

Handwerker- Versammlung.

Im Einvernehmen mit dem Innungs-Ausschuß werden die Vorstände und Mitglieder aller Wiesbadener Handwerker-Innungen auf

Donnerstag, den 20. Juni 1918, abends 8.30 Uhr in die „Wartburg“

eingeladen. Es handelt sich um den weiteren Ausbau der Organisation, angesichts der gegenwärtigen Lage und der Zukunft des Handwerks insbesondere hinsichtlich seiner Selbstständigkeit und der Rohstoffversorgung.

Die Verhandlungen werden durch einen entsprechenden Vortrag des Syndikus der Handwerkskammer eingeleitet werden.

Die Handwerkskammer.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 18. Juni, abends 7 Uhr (Ab. A.): Vorhang von Ludwig Fulda, gesprochen von Herrn Jolin. Dargest.: Rigoletto. Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. — Personen: Der Herzog von Mantua; Herr Scherer — Rigoletto, sein Diener; Herr Geißler — Gilda, dessen Tochter; Frau Friedländer — Graf von Montecarlo; Herr Kippis — Graf von Crepano; Herr Weiser — Die Gräfin von Crepano; keine Gemahlin; Frau Doppelbauer — Marullo; Herr Eiter, Lorenz; Herr Haas (Kavaliere) — Sparafucile; ein Bräutigam; Herr Gahr — Rigoletto, seine Schwester; Fel. Haas — Giovanni, Gilda's Geheimeschwäger; Herr Hoye — Ein Diener der Hellebarriere; Herr Frey — Ein Page der Herzogin; Fel. Doepner — Derren und Damen von Holz, Bagen, Dollakalen, Hellebarriere. — Die Handlung spielt in der Stadt Mantua und Umgebung. — Zeit: Das 16. Jahrhundert. — Musikalische Leitung: Herr Direktor Wollhardt. — Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Kabis. — Ende etwa 9.30 Uhr.

Gasthaus Sturm Großer Feldberg
bestens empfohlen.
Besitz: W. Engel

Kurhaus Wiesbaden (Kleiner Saal)

Samstag, den 22. Juni 1918, abends 8 1/2 Uhr

Ludendorff-Spende

ein Fröhlich-Ernster Vortrags-Abend

veranstaltet von dem bekannten Meisterregisseur

Rudolf Hock

ehem. Großherzog. Sächs. Hofschauspieler.
Die wirksamsten Vorträge u. Dichtungen von Otto Anthes, César Flaischlen, Rüdemanus, Erich Kersten, Robert Steidel, Dr. Lohling, Rudolf Hock u. a.
Sämtl. Vorträge frei aus dem Gedächtnis!
Der gesamte Reine trag fließt der Ludendorff-Spende zu.

Eintrittspreise: 1. bis 10. Reihe 3 M., 11. bis letzte Reihe 2 M., Galerie 1 M. (Sämtl. Plätze num.)

Sonntag, den 23. Juni 1918 bei 20 g. hohem Abonnement:

Volkstag

zugunsten der Ludendorff-Spende.
4 und 8 Uhr:

Doppel-Konzert

Städtisches Kurorchester — Musikkorps des Füs.-Reg. von Geroldsdorf (Kur-Hess.) Nr. 80.
4 Uhr: Vorträge des Wiesbadener Trompetenquartetts.
8 Uhr: Vorträge des Wiesbadener Waldhornquartetts unter Mitwirkung des Cornet & piston-Virtuosen Herrn Dietzel.

Tageskarte 1 Mk. Karte zum Besuche des Nachmittags- oder Abendkonzertes 50 Pfennig.
Abonnements-, Kartax- und Besichtigungskarten berechtigen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 2 Uhr nachm.
Bei ungeeigneter Witterung: 4 und 8 Uhr Abonnements-Konzert des Kurorchesters im großen Saale.
Städtische Kurverwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 18. Juni 1918, nachmittags 4 Uhr
Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Schorn.
1. A. H. (H. Hentchel). 2. Schauspiel-Duett (G. Hoffmann). 3. Intermezzo in E-Dur (H. Brahms). 4. Finale aus der Oper „Ernani“ (Ch. Verdi). 5. Walse (M. Welter). 6. Seltene Melodie aus Parationen (L. Delibes). 7. Fantasia aus „Requiem“ (Robert der Teufel) (F. Wagner). * 8 Uhr
Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Schorn.
1. Operette zur Oper „Der erste Waidstetter“ (L. H. Aubert). 2. Duett und Finale aus der Oper „Kaiser“ (F. v. Flotow). 3. Rondo a capriccio, Die Witze (F. v. Flotow). 4. Rondo (L. van Beethoven). 5. Variationen, Walse (Ch. Strauß). 6. Ouverture zur Operette „Der Beichtstube“ (E. Wittke). 7. Gigue aus der Oper „Domenech“ (W. A. Mozart). 8. Konzertvolkstimme, Potpourri (C. Kralik).

Residenz-Theater

Dienstag, den 18. Juni, nachmittags 3 30 Uhr
Kinder- und Schüler-Vorstellung: „Strawpöckel“, „Adung Ausstatter“, — „Im Himmel und auf der Erde“ von Dr. Heine, Hoffmann, mit 100 Kindern u. Puppenspieler. — Ein lustiger Kindernachmittag mit Baron von der Plapp. * Abends 7 30 Uhr
Vorhang von Emil Hoyer, gesprochen von Wilhelm Hübner, Dittmann: Die Follsprinzeßin. Operette in drei Akten von A. M. Willner und F. Grünwaldt. Musik von Leo Fall. — Spielleitung: Dr. Albert Klein. — Musikalische Leitung: Paul Freudenberg. — Ende gegen 10 Uhr.

THALIA-THEATER

MODERNES u. GRÖSSTES
LICHTSPIELHAUS
KIRCHGASSE 72 · TEL. 6137

Erstaufführung!

Das Lied der Colombini

Schauspiel 1. 4 Akten
in der Hauptrolle: CAROLA TÖLLE.
Ein groß angelegter, glänzender Filmroman.
Tulpe ist verloren gegangen!
Kleines Lustspiel.

Unsere Hochseeflotte in Wilhelmshaven
Antikene hochaktuelle Aufnahmen.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3